

Über Illetrismus sprechen ist nicht so einfach

Mariangela Pretto

in Zusammenarbeit mit Brigitte Aschwanden

Abstract

Der Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben führt seit gut drei Jahren in der deutschen Schweiz und dem Tessin und seit bald zwei Jahren auch in der französischen Schweiz Sensibilisierungsveranstaltungen für Vermittlerinstitutionen durch. Dabei werden Menschen in beratender Funktion über das Phänomen Illetrismus informiert und konkrete Handlungsmöglichkeiten zur Unterstützung Betroffener aufgezeigt. Aus verschiedenen Gründen ist dies keine einfache Aufgabe – die Sensibilisierungsfachpersonen sprechen über ein tabuisiertes Thema und müssen gesellschaftliche Zusammenhänge und Infos über den Begriff, den Prozess des Lesens und Schreibens und Handlungsmöglichkeiten vermitteln. Dies alles gilt es in der «richtigen» Reihenfolge, zielgruppengerecht und oft in einem knappen Zeitrahmen zu realisieren. In Sensibilisierungsveranstaltungen gelten andere Regeln als in Informationsveranstaltungen. Neben dem Vermitteln von Wissen sollen Einstellungen und Haltungen verändert werden.

Schlüsselwörter

Sensibilisierung, Vermittlerpersonen, Dachverband Lesen und Schreiben

vermittler@lesen-schreiben-schweiz.ch

⇒ *Titre, chapeau et mots-clés en français à la fin de l'article*

Autorin

Mariangela Pretto, Verein Lesen und Schreiben Deutschschweiz, Effingerstrasse 54, PF6052, 3001 Bern
vermittler@lesen-schreiben-schweiz.ch

Brigitte Aschwanden, Verein Lesen und Schreiben Deutschschweiz, Effingerstrasse 54, PF6052, 3001 Bern
dt-ch@lesen-schreiben-schweiz.ch

Über Illetrismus sprechen ist nicht so einfach

Mariangela Pretto

in Zusammenarbeit mit Brigitte Aschwanden

06.58 Uhr, Bahnhof Bern, unterwegs in die Innerschweiz zu einer Sensibilisierungsveranstaltung Illetrismus: Über die Lautsprecher werde ich gebeten, die durch eine Stellwerkstörung verursachte Verspätung von ungefähr zehn Minuten zu entschuldigen. Eine zehnminütige Verspätung aufgrund einer Stellwerkstörung? Kann ich das entschuldigen? Um dies zu entscheiden, müsste ich wohl eine genaue Vorstellung davon haben, was eine Stellwerkstörung ist? Habe ich die? Vermutlich ist eine Störung eines Stellwerks oder in einem Stellwerk – einer Anlage in der etwas gestellt wird... Bahn... stellen – Weichen? Eine Weichenstellungsanlage? Eine Anlage, von der aus Weichen, Signale, Barrieren gesteuert werden? Vermutlich mit modernsten technologischen Geräten ausgerüstet. So kompliziert, dass es schon fast an ein Wunder grenzt, den Fehler in zehn Minuten zu beheben... Ja, ich entschuldige! Der Zug fährt ein. Sobald ich einen Sitzplatz gefunden habe, werde ich auf meinem Smartphone googeln, ob ich Recht habe.

Dem Entscheid, sich als erwachsener Mensch für einen Lesen und Schreiben-Kurs anzumelden, geht oftmals ein langer und schwieriger Prozess voraus. Das Eingestehen der Schwäche, die Auseinandersetzung mit der eigenen Lernbiographie, das Erkennen des Nutzens, das Gewinnen von Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit und nicht zuletzt das Wissen um die Angebote, die Finanzierungsmöglichkeiten und das Organisieren des Alltags (Kinderbetreuung, Arbeitszeiten) sind wichtige Voraussetzungen.

Die Erfahrung zeigt, dass Teilnehmende den Weg in den Kurs oft nur mit der Unterstützung von Drittpersonen schaffen. Deshalb führt der Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben im Rahmen des vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI mitfinanzierten Projekts „Sensibilisierung der Vermittlerpersonen“ seit gut drei Jahren in der deutschen Schweiz und im Tessin und seit zwei Jahren auch in der französischen Schweiz Veranstaltungen zum Thema Illetrismus durch. Unsere Zielgruppen sind Institutionen und Organisationen, deren Mitarbeitende Menschen beraten, unterstützen und betreuen. Sie sollen in 1-3stündigen Veranstaltungen einen Einblick ins Thema erhalten und konkrete Handlungsmöglichkeiten kennen lernen. Bis Ende 2012 wurden in der deutschen Schweiz 141 solche Veranstaltungen durchgeführt, hauptsächlich bei Regionalen Arbeitsvermittlungszentren, in Sozialdiensten, bei Anbietern Arbeitsmarktlicher Massnahmen und in Berufsinformationszentren, aber auch bei Gewerkschaften oder kirchlichen Stellen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse fliessen laufend in die Weiterentwicklung der Präsentationen ein. Zurzeit wird ein Leitfaden geschrieben und neue Sensibilisierungsfachpersonen werden ausgebildet.

07.41 Uhr, kurz nach Zofingen: Ich habe nicht gegoogelt, denn ich bin mir ziemlich sicher, dass meine Vorstellung von einer Stellwerkstörung der Realität nahe genug kommt. Wieder einmal staune ich: Woher nehme ich diese Sicherheit? Wie viele Erfolgserlebnisse und wie viel Übung waren bei mir nötig, um diesen sicheren Umgang mit der Sprache zu erlangen?

Sprache ist ein komplexer Code, mit dem wir Vorstellungen, Abläufe, Emotionen und Konzepte an andere Menschen vermitteln. Schrift ist ein Code dieses Codes – eine doppelte Verschlüsselung, eine bei der wir nicht auf Gestik, Mimik, Lautstärke und Tonfall zurückgreifen können, bei der Fragen und nötige Präzisierungen vom Schreibenden bereits antizipiert und mit in den Text eingebaut werden müssen, bei der die Lesenden Welt- und Fachwissen einbeziehen oder Unbekanntes nachschlagen und in den Text integrieren muss. Und beim Schreiben müssen auch die Regeln der Orthographie, der Grammatik und der Sprache/Wortwahl berücksichtigt werden. Viele Teilkompetenzen, die nötig sind, um sicher lesen und schreiben zu können sind sprachunabhängig: Wir können beispielsweise die Fähigkeit, in einem Text gezielt nach Informationen zu suchen oder die Fähigkeit in einem Text Absätze sinnvoll einzufügen auf andere Sprachen übertragen. In Lesen und Schreiben-Kursen lernen deutschsprachige Menschen Techniken und Strategien, um sicherer mit Texten umgehen zu können.

Schritte auf dem Weg in den Kurs

Betroffene Person

Einsicht, Eingeständnis

Eingestehen der Schwäche
Bedarf und Bedürfnisse erkennen
Auseinandersetzung mit der (Lern)Biographie
Die eigene Situation als belastend wahrnehmen – erkennen, dass Vieles einfacher sein könnte

Entscheidung

Gewinn erkennen
Angebote kennen
Zutrauen in die eigene Lernfähigkeit entwickeln
sich mit der eigenen Schwäche auseinandersetzen

Anmeldung

Entscheidung zum Kurs
günstige Verhältnisse schaffen
Finanzierung sichern

Kursbesuch

Eingliederung in die Gruppe
Änderung der Verhaltensweise (nicht mehr verheimlichen, vermeiden)
Lernerfolge erkennen
Umgang mit Rückschlägen, "Daranbleiben"

Vermittlerperson

Erkennen, Ansprechen

Beobachtungen/Hinweise ansprechen (z. B. Lehrabbruch, Kündigung, Strategien...)
Schulzeit ansprechen
Begriff „Illetrismus“ klären, weite Verbreitung erwähnen („Sie sind nicht die/der Einzige!“)
Kursangebot erwähnen („Sie können etwas dagegen tun!“)

Motivieren

Schwierige Alltagssituationen ansprechen und damit verbundene Wünsche und Bedürfnisse besprechen
Kursangebot beschreiben (individuell, keine Schulsituation, unverbindliches Erstgespräch)
Erfolgsgeschichten aufzeigen, Gewinn aufzeigen

Vermitteln, Unterstützen

finanzielle und persönliche Situation klären und so gut wie möglich entlasten (Kinderbetreuung, Finanzen usw.)
Unterstützung bei der Anmeldung

Begleiten

Motivation, Entlastung
Kontaktaufnahme mit Kursleitenden
Bei Abbruch: Kein „persönliches Versagen“, sondern „Pause vor dem nächsten Schritt“

Von Illetrismus betroffene Menschen schaffen den Weg in den Kurs oft nur mit der Unterstützung von Drittpersonen. Deshalb führt der Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben seit 2009 Veranstaltungen zur Sensibilisierung von Vermittlerpersonen durch.

Unsere erste Kernaussage in einer Sensibilisierungsveranstaltung ist: Sicher lesen und schreiben zu lernen ist ein langer Prozess. Dazu braucht man viel Motivation, viel Durchhaltevermögen, eine hohe Frustrationstoleranz, Unterstützung und Ermutigung, denn Lesen und Schreiben sind höchst komplexe Fähigkeiten. Für Fachleute mag diese Aussage trivial erscheinen, erfahrungsgemäss ist dies aber für die meisten Menschen in unseren Sensibilisierungsveranstaltungen neu. Auch, dass Lesen und Schreiben keine „Ja/Nein“-Kompetenzen sind, sondern auf verschiedenen Stufen beherrscht werden können und dass diese Kompetenzen wieder verlernt werden können, wenn man sie nicht regelmässig anwendet, wird oft als wichtigstes AHA!-Erlebnis in den Kursauswertungen angegeben. Das Wissen um diese Zusammenhänge ist die Voraussetzung für das Begreifen des Phänomens Illetrismus, für den Tabubruch und die Entstigmatisierung.

Von Illetrismus betroffene Menschen haben nicht aufgrund mangelnder Intelligenz oder fehlenden Willens etwas Einfaches und Selbstverständliches nicht richtig gelernt – sie hatten aus unterschiedlichen Gründen nicht die Möglichkeit, sich etwas sehr Komplexes anzueignen. Daher ist es auch nicht erstaunlich, dass wir auf jeder Altersstufe, in jeder sozialen Schicht, in jeder Bildungsstufe Menschen begegnen, die Mühe haben mit Lesen und Schreiben (Bundesamt für Statistik, 2005).

In diesem ersten Teil sollte es uns auch gelingen, aufzuzeigen, dass Fortschritte in jedem Alter und auf jedem Kompetenzniveau möglich sind. Ausserdem erfahren Vermittlerpersonen dabei, dass in Lesen und Schreiben-Kursen Techniken und Strategien zum Textverständnis und zur Textproduktion vermittelt werden und nicht – wie oft angenommen wird – elementare Fertigkeiten, wie beispielsweise „das ABC“ aus dem Lehrplan der Unterstufe.

Aufbau und Kernaussagen einer Sensibilisierungsveranstaltung

Ebene Gesellschaft

Welche Voraussetzungen und Entwicklungen liegen dem Phänomen Illiterismus zugrunde?

Kernaussage 1: Lesen und Schreiben sind komplexe Prozesse, die lange geübt werden müssen.

Kernaussage 2: Die Anforderungen an die Kompetenzen sind in den letzten Jahrzehnten enorm gestiegen.

Kernaussage 3: Die Erwartungen an uns alle sind sehr hoch. Sie entsprechen nicht der Realität.

Kernaussage 4: Das Thema wird tabuisiert und die Betroffenen stigmatisiert.

Ebene Individuum

Wie können diese die Situation von einzelnen Betroffenen beeinflussen / beeinflusst haben?

Komplexe Lernprozesse / hohe Anforderungen: Unterschiedliche Gründe führen dazu, dass das Lernen nicht hindernislos verläuft. Die Schwierigkeiten und ständige Misserfolge im Alltag von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen führen zu Überforderung, Frustration, Demotivation oder sogar Resignation.

Hohe Erwartungen / Tabu und Stigma: Das Nicht-Erfüllen von Erwartungen, Vorurteile und das Gefühl, die einzige betroffene Person zu sein (Folge der Tabuisierung) führen dazu, dass der Selbstwert sinkt und Schamgefühle entstehen. Betroffene und Drittpersonen kennen keine Auswege aus der Situation heraus.

Von Illiterismus Betroffene haben Alternativstrategien entwickelt, um sich zu schützen: Verheimlichungs-, Vermeidungs- und Bewältigungsstrategien. Alle diese Strategien verfolgen das Ziel, nicht selber lesen oder schreiben zu müssen. Dies führt dazu, dass sie im Umgang mit der Schrift nicht die Sicherheit erlangen, die nur mit genügend Übung und Anwendung erreicht werden kann – eine Abwärtsspirale setzt ein.

Möglichkeiten

Was können Betroffene und Drittpersonen tun?

Lesen und Schreiben-Kurse bieten Betroffenen die Möglichkeit, diese Defizite aufzuholen. Komplexe Fähigkeiten können angeeignet werden.

Vermittlerpersonen können durch das Wissen um die Problematik und eine offene Haltung das Gespräch mit Betroffenen suchen und so das Tabu brechen.

Von Illiterismus betroffene Menschen zu unterstützen heisst, ihnen Wege aus der Abwärtsspirale aufzuzeigen und sie zu ermutigen, diese zu gehen. Tipps und Anregungen dazu unter www.lesenschreiben-d.ch.

Jede Sensibilisierungsveranstaltung besteht aus drei Teilen. Die Kernaussagen im ersten Teil schaffen die Voraussetzung, um die Situation von einzelnen Betroffenen im zweiten Teil nachvollziehen zu können. Im dritten Teil werden der Institution angepasste Möglichkeiten erarbeitet.

08.09 Uhr, Ankunft Luzern: Die Verbindung nach Küssnacht a. R. habe ich verpasst. Der SBB-Fahrplan gibt mir zwei Möglichkeiten vor: Entweder ich renne auf den 08.12-Bus oder ich nehme den IR von 08.40 Uhr. Nachdem ich noch schnell die Busverbindungen ab Küssnacht herausgesucht habe, entscheide ich mich dafür dreissig Minuten zu warten. So reicht es noch für einen Latte Macchiato mittlere Röstung und ein Croissant Vaniglia.

Unter schriftsprachlicher Kompetenz versteht man (Egloff et al. 2011) die Fähigkeit, sich der Schrift (Texte, Tabellen, Listen, Grafiken usw.) als Kommunikationsmittel zu bedienen – in angemessenem Tempo. Sicher Lesen und Schreiben können heisst heutzutage vor allem, Strategien zu kennen, um schnell Informationen aus einem Text gewinnen zu können: Schnell auf Wikipedia nachschauen, schnell im Inhaltsverzeichnis die richtige Seite zu bestimmen. Und Strategien zum effizienten Schreiben zu kennen, um schnell hier einen Rapport und da eine E-Mail zu schreiben, schnell im Internet eine Vorlage zu finden, die man verändern kann, schnell den Brief vom letzten Mal anzupassen.

Nicht nur das Tempo hat sich in den letzten zwanzig Jahren verändert, auch die Sprache und die Schreibtechniken unterliegen einem stetigen Wandel. Wir kopieren nicht mehr, wir downloaden. Wir schreiben auf der Computer- oder der Smartphone-Touchscreen-Tastatur.

In Sensibilisierungsveranstaltungen begegnen wir sehr oft der Meinung, dass „man früher besser schreiben konnte“. Ein scheinbar logischer Schluss, denn früher hat man tatsächlich weniger Fehler gesehen. Woran liegt das? Heute ist beispielsweise die Geschäftskorrespondenz nicht mehr die Aufgabe eines Profis (Sekretärin) – fast alle müssen in ihrem Job schriftlich kommunizieren. Heute darf man sich weniger Zeit nehmen, um einen Text zu strukturieren und zu korrigieren.

Unsere zweite Kernaussage ist: Die Schriftkompetenzen der Menschen sind nicht gesunken – die Anforderungen sind enorm gestiegen. Auch hier handelt es sich um eine wichtige Voraussetzung, um das Phänomen zu begreifen. Geht man nämlich davon aus, dass die Kompetenzen gesunken sind, sucht man möglich-

erweise die Ursachen und auch die Lösungsansätze am falschen Ort: in der Einwanderungspolitik, in den veränderten Familienstrukturen, bei den Lehrkräften oder bei den Jugendlichen ganz allgemein. In Sensibilisierungsveranstaltungen besteht damit die Gefahr, dass die Problematik Illettrismus als eine weitere „Bestätigung“ für bestehende Welt- und Menschenbilder oder Haltungen genutzt wird („Das kommt davon, wenn die Lehrkräfte / die Mütter / die Migrant/innen / die Jungen heutzutage...“). Vermittlerpersonen fühlen sich in solchen Fällen nicht für das Problem verantwortlich und lehnen ihre Rolle als Schlüsselperson ab.

10.00 Uhr, rechtzeitig und startbereit im Kursraum – ich werde vorgestellt: Es gehe in den nächsten zwei Stunden darum, wie man lerne, besser zu schreiben. Ein Problem, das ja nicht nur bei Klienten und Klientinnen anzutreffen sei, sondern auch bei einigen Anwesenden bereits im Mitarbeitergespräch thematisiert wurde. Oh, nein, denke ich, das letzte Mal hat mir eine solche Vorstellung meine ganze Sensibilisierung negativ beeinflusst!

Die Erwartungen an die Schriftsprachkompetenzen sind in unserer Gesellschaft enorm hoch und entsprechen nicht der Realität. Aussagen wie „Ein Text ist deine Visitenkarte. Ein Fehler weist auf Gleichgültigkeit dem Empfänger gegenüber und auf die Unfähigkeit präzise zu arbeiten hin.“ werden unreflektiert übernommen und weitergegeben. Wir alle haben in der Schule Französisch, Algebra, Volleyball spielen und Kochen gelernt. Niemand erwartet aber, dass alle Erwachsenen diese Fähigkeiten auf einem hohen Niveau und ohne den kleinsten Fehler zu machen beherrschen wie das Lesen und Schreiben. Niemand ist schockiert darüber, dass dies nicht alle Menschen problemlos schaffen. Natürlich, Lesen und Schreiben gehören mit dem Rechnen zu den Grundkompetenzen. Sie bilden die Basis für das Lernen in allen anderen Fächern und für den Zugang zu Informationen allgemein. Rechtfertigt dies aber eine „Null-Toleranz“ Fehlern gegenüber? Wir begegnen in unseren Sensibilisierungsveranstaltungen skeptischen, ablehnenden und teilweise wütenden oder angstvollen Reaktionen. Diese Äusserungen richten sich entweder direkt an Betroffene („Die sollen sich etwas anstrengen!“), an die Sensibilisierungsfachperson („Das glaube ich Ihnen nicht! Das wäre ja wie im Mittelalter oder in der Dritten Welt!“) oder an eine oft nicht näher definierte Allgemeinheit („Da spenden wir Millionen für die Schulen in der Dritten Welt und schaffen es nicht einmal, dass bei uns alle lesen und schreiben können!“).

Aufgrund der Reaktionen in den Sensibilisierungsveranstaltungen stellt sich bei uns immer wieder die Frage: Warum reagieren Menschen so heftig auf das Thema Illettrismus? Ist es so, weil einerseits die (vermeintliche) Tatsache, dass alle Menschen sicher lesen und schreiben können, das Vertrauen in die Zukunft stärkt? Weil sie eine wichtige Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie und eine sichere wirtschaftliche Zukunft darstellt? Wirkt sie andererseits identitätsstiftend? Nehmen wir uns deshalb als moderne Gesellschaft mit Chancengleichheit für alle wahr?

Und welche Verbindung könnte dann mit der Tabuisierung des Themas bestehen? Aus der Tabuforschung kennen wir folgende Grundsätze (Schröder 2005):

- Themen werden tabuisiert, wenn sie negative Gefühle auslösen. Ein Tabu hat eine Schutzfunktion. Trifft das auch beim Thema Illettrismus zu? Löst es Zukunftsängste aus? Wird damit ein Grundpfeiler unserer Identität in Frage gestellt?
- Tabus unterliegen stillschweigend praktizierten Regeln und sind verinnerlichte Verhaltensweisen. Sie werden aus Anstand oder Furcht eingehalten. Tabubrechende werden mit Spott, Tadel oder Ausschluss bestraft. Warum begegnen wir oft dieser „Darüber-spricht-man-doch-nicht!“-Haltung? Warum werden Statistiken und Aussagen so vehement hinterfragt?

Eine breitangelegte Studie zur Symbolkraft des Lesen-und-Schreiben-Könnens in der Schweiz gäbe wohl auch Aufschluss darüber, warum das Thema nach über 20 Jahren Illettrismus- Bekämpfung noch nicht im Bewusstsein der allgemeinen Öffentlichkeit angelangt ist.

Unsere dritte Kernaussage ist: Nicht alle Menschen, die hier zur Schule gegangen sind, erfüllen diese Erwartungen und Anforderungen. Hier zeigen wir Statistiken und Texte von Kursteilnehmenden. Diese zentrale Aussage kommt bewusst erst so spät in einer Veranstaltung. Zuerst muss aufgezeigt werden, dass wir nicht von Analphabeten und Analphabetinnen sprechen, dass wir nicht den „Niedergang unserer Kultur“ heraufbeschwören, dass wir nicht alle Betroffenen um jeden Preis identifizieren wollen und dass das Problem lösbar ist. Denn die Chance, dass sich unter den Anwesenden Betroffene befinden, ist relativ hoch. Ausser-

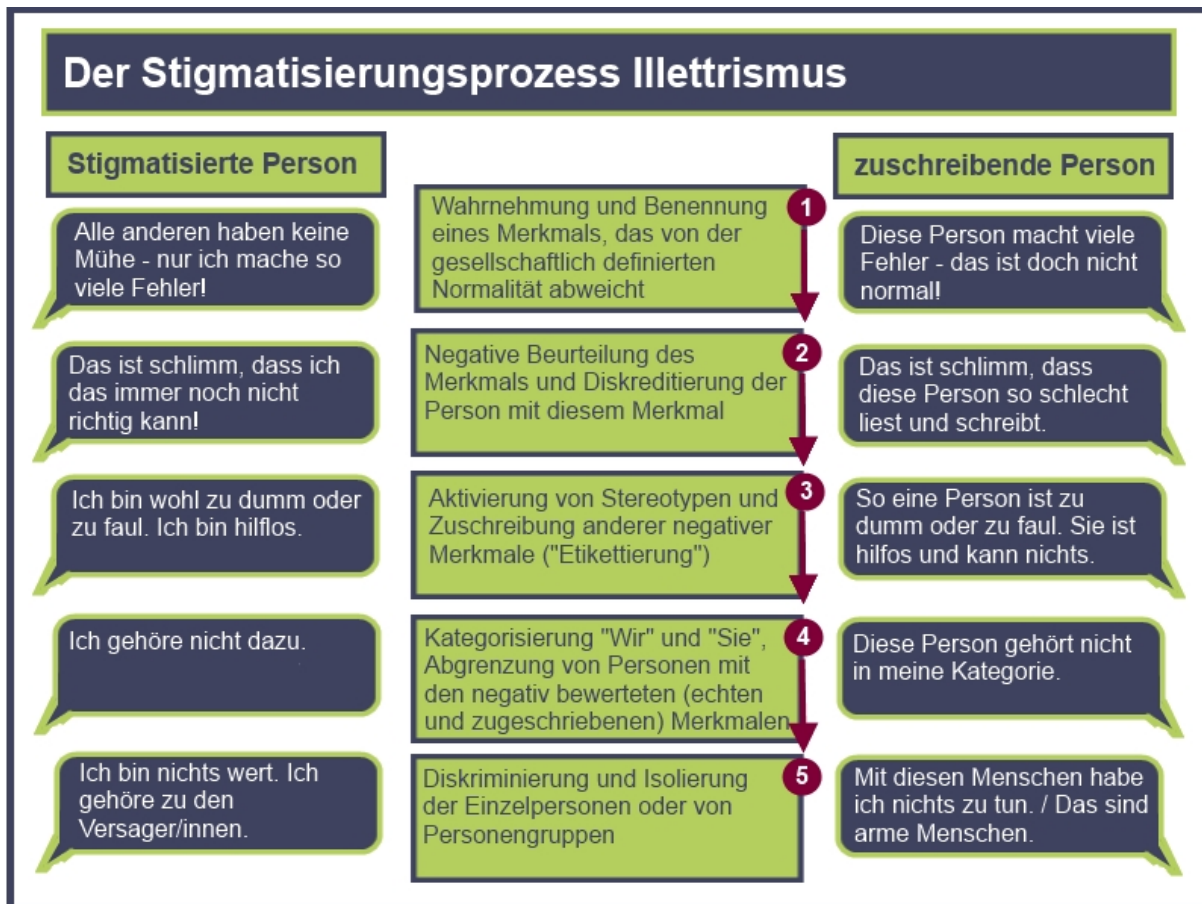
dem muss die Sensibilisierungsfachperson „den Draht“ zu den Vermittlerpersonen gefunden haben, damit sie als kompetent und glaubwürdig wahrgenommen wird. Wird zu früh in der Veranstaltung auf Zahlen und Fakten verwiesen, werden die negativen Folgen für die Volkswirtschaft und die Gesellschaft zu früh aufgezeigt, kann dies Ablehnung hervorrufen. Und noch etwas Zusätzliches muss zu diesem Zeitpunkt geklärt werden: Illettrismus beschreibt ein gesellschaftliches Phänomen, keine klar diagnostizierbare „Lernbehinderung“ bei einer Einzelperson. Oft wird mit Lese- und Schreibschwierigkeiten nur der Begriff der Legasthenie verbunden. Sehr häufig besteht die falsche Meinung, dass Illettrismus etwas Ähnliches beschreibt oder sogar der neue Begriff für das gleiche Phänomen ist. Das führt zu Fragen wie: Was ist der Unterschied zwischen Legasthenie und Illettrismus? Wenn die Menschen doch Illettrismus haben, können sie es ja gar nicht lernen, oder? Kann man Illettrismus denn nicht bereits in der Unterstufe abklären? Begreiflich zu machen, dass es sich um zwei verschiedene Dinge handelt, ist nicht immer ganz einfach. Hier hilft oft ein zugegebenermaßen etwas plakativer, aber wirkungsvoller Vergleich: Wenn Legasthenie eine Fettstoffwechselstörung wäre, dann wäre Illettrismus der Schönheits- und Jugendwahn, der seit einigen Jahrzehnten unsere Gesellschaft prägt. Eines ist eine diagnostizierbare (neuro)biologische Störung, das andere ein Phänomen, das zeithistorische und gesamtgesellschaftliche Aspekte mit einbezieht und von dem eine Person betroffen sein kann.

10.35, eine Wortmeldung eines etwa 50jährigen Herrn, vorne rechts: Ob es denn nicht nötig wäre, dass wir alle etwas toleranter würden – auch anderen Kolleginnen und Kollegen gegenüber. Das sind die Reaktionen, über die ich mich immer freue. Ja, antworte ich. Wem von uns ist es nicht auch schon passiert, dass man nachträglich einen Fehler entdeckt hat, für den man sich kurz mal in Grund und Boden geschämt hat?

Damit Vermittlerpersonen Betroffene unterstützen können, müssen sie sich in ihre Situation hineinversetzen. Sie müssen verstehen, wie es dazu kommen konnte, dass das Lesen und Schreiben für manche Menschen mit negativen Emotionen besetzt ist. Dies nachzuempfinden soll im ersten Teil der Veranstaltung mit verschiedenen Selbsterfahrungsübungen und Texten ermöglicht werden. Es wird dabei auf den Stress, den Entscheidungsdruck und die Schamgefühle, denen Betroffene ausgeliefert sind, hingewiesen. Ist dieser Graben, diese Diskrepanz zwischen den hohen Anforderungen an eine komplexe Fähigkeit und dem hohen Erwartungsdruck nachempfunden, kann die Situation betroffener Menschen besser verstanden werden. Auf der einen Seite können bei betroffenen Menschen im Lernprozess durch das ständige Erleben von Misserfolgen Frust und Resignation entstehen, auf der anderen Seite durch den Erwartungsdruck verursachte Schamgefühle und Selbstwertverminderung. Die meisten Vermittlerpersonen kennen dies aus anderen Problembereichen bestens, denn Ähnliches passiert Menschen mit den Anforderungen und Erwartungen an unser Aussehen, an unsere Stressresistenz oder an unsere Beziehungsfähigkeit: Erfüllt man diese nicht, kann man in eine Abwärtsspirale geraten und sogar daran zerbrechen.

Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben sind weit verbreitet, hohe Lese- und Schreibkompetenzen können nicht als „der Normalität entsprechend“ erwartet werden. Die Abgrenzung zwischen Betroffenen und nicht Betroffenen ist keine klar definierte.

Für Sensibilisierungsfachpersonen wurde ein einfacher Ablauf des Stigmatisierungsprozesses erarbeitet. Die Entstigmatisierung soll also bereits beim ersten Punkt ansetzen: bei der Wahrnehmung eines gesellschaftlich definierten Merkmals, das als von der Norm abweichend wahrgenommen und negativ bewertet ist („Erwachsene mit Unsicherheiten beim Lesen und Schreiben entsprechen nicht der Normalität!). Allen weiteren Punkten – der Aktivierung von Stereotypen und der Diskreditierung durch Zuschreibung anderer negativer Merkmale („Wer Mühe hat mit lesen und schreiben ist „zu dumm“ oder „zu faul“ oder „hilflos“), der Generalisierung und Kategorisierung („Alle diese Menschen gehören in die gleiche Kategorie! SIE sind nicht wie WIR!“) und der Abgrenzung und Diskriminierung („Mit dieser negativen Kategorie Menschen habe ich nichts gemeinsam und will nichts damit zu tun haben!“) – versuchen wir im nächsten Teil der Veranstaltung entgegenzuwirken. Darin geht es um die Situation von Betroffenen, um die Ursachen, die Folgen und den schwierigen Weg aus der Abwärtsspirale hinaus.



Durch die Stigmatisierung von betroffenen Menschen kann es auch beim Illettrismus zu einer Selbststigmatisierung und Übernahme der zugeschriebenen Identität kommen, wie es auch bei anderen Phänomenen bekannt ist (zum Beispiel bei Piontek 2009: Jugendliche mit Psychiatrieerfahrung).

10.42 Uhr, Ausschnitt aus dem Film „Boggsen – Wer zur Schule gegangen ist, kann lesen und schreiben“ (Jürg Neuenschwander 2011). Zehn Menschen erzählen, was für sie der Umgang mit der Schrift bedeutet und welchen Schwierigkeiten sie im Alltag begegnet sind, bevor sie sich entschlossen haben, etwas gegen ihr Defizit zu tun. Die Aussagen lösen Emotionen aus. Vor allem die des Steinbildhauermeisters, der in einem IQ-Test 128 Punkte erreicht hat, erstaunt die meisten.

Wir begegnen in Sensibilisierungsveranstaltungen zwei Arten der Stigmatisierung: Mit einer Lese- und Schreibschwäche werden die Merkmale „dumm und faul“ verbunden oder die Merkmale „arm und hilflos“. Beide Varianten grenzen betroffene Menschen aus. Damit Vermittlerpersonen mit ihnen offen und auf gleicher Augenhöhe sprechen können, muss diese Grenze durchbrochen und aufgelöst werden. Wenn wir an diesem Punkt nun von Ursachen (ungünstige Familienverhältnisse, gesundheitliche Probleme, kritische Lebensereignisse) und von Folgen (berufliche Nachteile, gesundheitliche Folgen, soziale Vererbung) sprechen, ist die Haltung der Sensibilisierungsfachperson von grosser Bedeutung. Es ist einerseits enorm wichtig, darauf hinzuweisen, wie schwierig die Situation von und für betroffene Menschen sein kann, andererseits besteht die Gefahr, dass wir die Stigmatisierung verstärken, in dem wir mit einer zu dramatischen Darstellung die Grenze zwischen Betroffenen und nicht Betroffenen erhöhen. Unser Ziel ist es, dass Vermittlerpersonen Menschen ansprechen – eine Hürde, die für viele schon schwierig genug zu überwinden ist. Wird zu stark auf die schwierigen Lebensumstände „dieser Menschen“ hingewiesen, wird die Hürde höher: Die Angst der Vermittlerpersonen, Betroffenen durch das Ansprechen der Schwäche zu nahe zu treten und sie damit bloss zu stellen, steigt. Deshalb ist wichtig zu zeigen: Von Illettrismus betroffene Menschen haben unterschiedliche Geschichten, die Ursachen und Folgen sind vielfältig. Es gibt keine Schublade „Illettrist/in“, wir begegnen täglich Betroffenen, ohne dass wir es merken.

Unsere vierte Kernaussage ist: Das Tabu verhindert, dass wir uns alle mit dem Thema auseinandersetzen und unsere Vorstellungen über Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten nicht reflektiert werden.

Wenn nicht über Illettrismus gesprochen wird, bedeutet dies für Betroffene: Sie erfahren nicht, dass sie nicht der oder die „Einzig“e sind; sie wissen nicht, an wen sie sich wenden können und dass sie in jedem Alter besser lesen und schreiben lernen können.

11.02: Pause, eine junge Frau meint, jetzt komme wohl der schwierigste Teil... Wie man jemanden ansprechen und davon überzeugen kann, etwas zu tun. Ja, antworte ich, da brauche ich Ihre Unterstützung. Wir versuchen gemeinsam zu erarbeiten, was in Ihrer Institution mit Ihren Rahmenbedingungen möglich ist.

Wann immer es die Zeit zulässt, planen wir eine Pause ein. Sie ist ein wichtiges didaktisches Element. Im Austausch mit Arbeitskolleginnen und -kollegen werden die Informationen verarbeitet und Möglichkeiten diskutiert. Nicht jede Institution hat die gleichen Voraussetzungen: Manche führen sehr kurze Einzelgespräche, manche eher längere. Manche sehen ihre Klienten und Klientinnen nur ein paar wenige Male, andere begleiten sie intensiv über kürzere oder längere Zeit.

Nach der Pause zeigen wir auf, wie einige der Kursteilnehmenden den Weg aus der Abwärtsspirale Illettrismus geschafft haben. Dieser war nicht immer einfach und oft sehr lang. In den meisten Fällen vergehen von dem Moment, in dem man sich die Schwäche eingesteht bis zur Anmeldung für einen Kurs Monate oder sogar Jahre. Vermittlerpersonen fühlen sich dadurch oft unter Druck gesetzt, denn sie haben nicht die Zeit und die Möglichkeiten dazu, Betroffene auf diesem langen Weg zu begleiten. Diesen Druck gilt es aufzufangen, damit Vermittlerpersonen ihre Schlüsselfunktion nicht von vorneherein ablehnen. Sie erfahren, dass sie eine Person von Vielen sein können: Vielleicht die, die den Prozess der Auseinandersetzung in Gang setzt oder die, die von den Angeboten erzählt und Betroffenen aufzeigt, dass Lernen möglich ist. Oder vielleicht die, die das Anmeldeformular ausfüllt und die Finanzierung regelt.

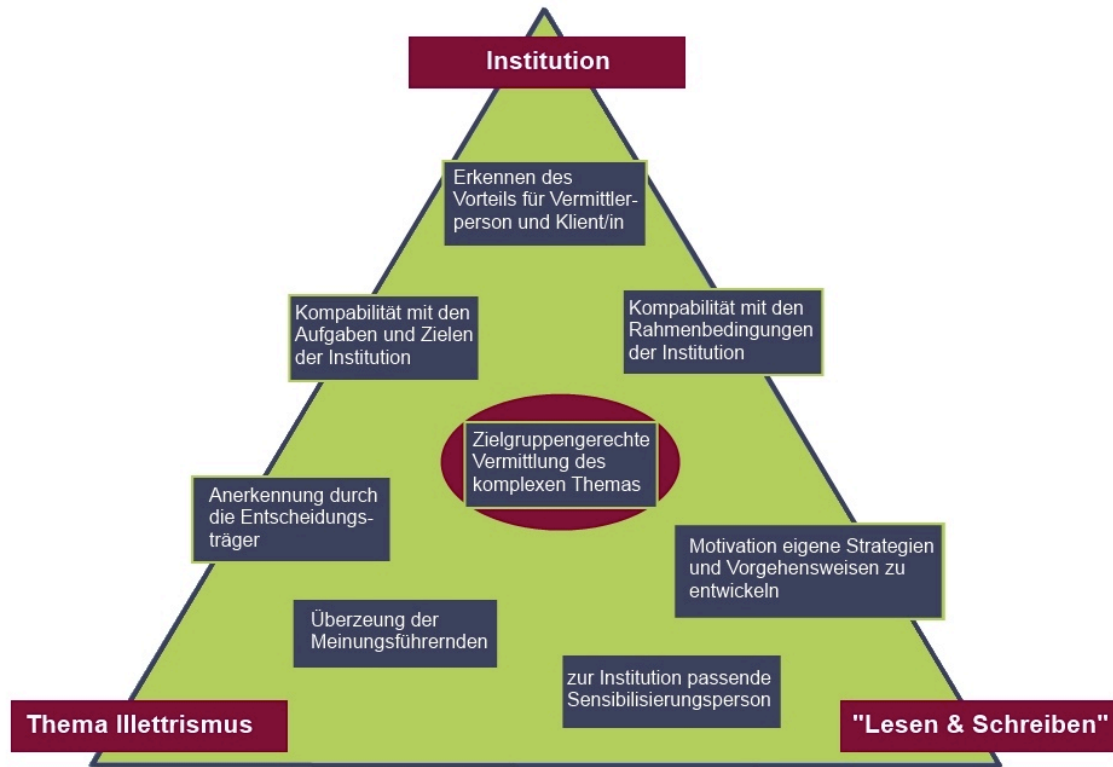
In diesem Zusammenhang kommen oft zwei Fragen auf. Die erste ist die nach einem einfachen Lese- und Schreibtest. In einem Gedankenexperiment versuchen wir aufzuzeigen, dass solche Tests das Erkennen und Ansprechen nicht ersetzen und problematisch sind: Vermittlerpersonen müssen eine betroffene Person ja als solche erkannt haben und dann irgendwie darauf angesprochen haben, warum sie sich diesem Test unterziehen soll. Gibt eine Person zu, dass sie Schwierigkeiten hat und sich unsicher fühlt, ist der Test nicht mehr nötig – sie kann sich bei einem Kursanbieter zu einem unverbindlichen Erstgespräch melden! Verweigert eine Person einen solchen Test, ist sie noch nicht so weit, und wird noch mehr verunsichert. Mit obligatorischen Tests sind viele Fragezeichen verbunden: Was macht man, wenn jemand nicht erscheint? Wenn jemand sich weigert? Sind die Testresultate aussagekräftig, wenn sie durch die Stresssituation beeinflusst sind? Welche Reaktionen kann man durch ein erzwungenes „Outing“ auslösen? Was geschieht mit dem Testresultat? Werden Menschen dazu gezwungen, einen Kurs zu besuchen? Es ist klar, ohne Freiwilligkeit und Eigenmotivation wird nicht gelernt. Darauf wird in den Kursen des Vereins Wert gelegt: Es wird in kleinen Gruppen gearbeitet, Teilnehmende legen ihre Ziele aufgrund ihrer Bedürfnisse und ihrer Interessen selber fest. Teilerfolge werden ermöglicht und Lesen und Schreiben im Alltag konkret angewendet.

Die zweite Frage ist oft die, nach unseren Namen: Lesen und Schreiben. Ob es denn nicht einfacher wäre, Menschen für Computerkurse oder „irgendetwas Englisches, Modernes“ anzumelden. Einen solchen Kurs würden vielleicht mehr Leute besuchen, weil er nicht so direkt auf die Schwäche hinweist. Wäre das wirklich die Lösung? Würden sich Menschen mit einem Suchtproblem für einen Kurs „fit&gesund im Alltag“ anmelden? Wäre da die Angst, dass die Schwäche entdeckt wird, nicht zu gross? Und wie fühlt sich jemand, der sich für einen Computerkurs angemeldet hat und dann merkt, dass es auch oder nur darum geht, Schreibdefizite aufzuholen? Erfahrungsgemäss ist es für Betroffene oft eine Erleichterung, wenn man sie konkret auf das Problem anspricht. Wenn sie sich gezielt mit dem auseinandersetzen, was ihnen Mühe bereitet. Auch der negative Begriff Illettrismus hat eine positive Seite: Betroffene Menschen erleben ihre Situation als schwierig. Dass es dafür einen Namen gibt, zeigt für sie auf, dass es nicht einfach etwas ist, dass nur sie betrifft und dass „der Fehler“ bei ihnen liegt. Die Aussage einer Kursteilnehmerin ist dafür exemplarisch: „Ich mache immer noch Fehler beim Schreiben, aber Illettrismus habe ich jetzt nicht mehr. Ich schäme mich nicht mehr dafür und schreibe trotzdem!“.

Beide Fragen zeigen auf, wie gross die Hemmungen sind, jemanden anzusprechen. Dies braucht Mut und Übung – bei Nichtbetroffenen manchmal sogar mehr als bei Betroffenen. Jede und jeder von uns muss den eigenen Weg dafür finden. In unseren Sensibilisierungsveranstaltungen versuchen wir im ersten Teil, die Voraussetzungen für eine Einstellungsänderung zu schaffen, im zweiten Teil geben wir konkrete Tipps für das Erkennen, das Ansprechen und das Vermitteln (s. auch www.lesenschreiben-d.ch).

Ob aber eine Vermittlerperson ihre Rolle wahrnimmt, hängt von vielen Faktoren ab. Wir versuchen sie dabei bestmöglich zu unterstützen.

Voraussetzungen für die Übernahme der Rolle als Vermittlerperson



Ob Vermittlerpersonen ihre Rolle als solche übernehmen, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, die bei der Auswahl der Institutionen, bei der Vorbereitung und Durchführung einer Veranstaltung berücksichtigt werden müssen.

12.48 Uhr, im Zug zurück nach Bern. Wikipedia.de (Stichwort „Stellwerk“) erklärt mir: „Ein Stellwerk ist eine Bahnanlage der Eisenbahn, von der aus Einrichtungen wie Weichen, Signale und Schrankenanlagen, zur sicheren Abwicklung von Zug- und Rangierfahrten zentral bedient werden. Mechanische, elektrische oder elektronische Abhängigkeiten zwischen diesen Einrichtungen und dem Stellwerk sichern den Fahrweg durch herstellen von Fahrstrassen.“ Mir bleiben nur Begriffe wie Weichen stellen, Schranken, Abhängigkeiten, Weg sichern... Haben Sensibilisierungsveranstaltungen die gleiche Funktion wie Stellwerke? Hat diese heute störungsfrei funktioniert? Wie viele der Anwesenden werden sich weiter informieren? Wer wird versuchen jemanden anzusprechen? Der Herr vorne rechts wird vermutlich den Anfang machen, vielleicht auch noch die Frau ganz hinten...

Literatur

- Bundesamt für Statistik (2005). Grundkompetenzen von Erwachsenen. Erste Ergebnisse der All-Erhebung - Adult Literacy and Lifeskills. Neuchâtel.
- Egloff, B., Grosche, M., Hubertus, P. & Rüsseler, J. (2011). Funktionaler Analphabetismus im Erwachsenenalter: eine Definition. In: Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (Hrsg.), Zielgruppen in Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener. Bestimmung, Verortung, Ansprache (S. 11-31). Bielefeld: Bertelsmann.
- Neuenschwander, J. & Remund, B. (2011). Boggsen – Wer zur Schule gegangen ist kann lesen und schreiben. Ein Film von Jürg Neuenschwander. Bern: Container TV AG. www.boggsen.ch
- Piontek, T. (2009). Stigmatisierung im Erleben von Jugendlichen mit Erfahrungen in der Psychiatrie. Hannover: Blumhardt.
- Schröder, H. (2005). Phänomenologie und Interkulturelle Aspekte des Tabus. In: Sofronieva, T. (Hrsg.), Verbotene Worte (S. 287-314). München: Biblion.

Autorinnen

Mariangela Pretto

Realschullehrerin, Studium der Altorientalistik (Archäologie, Geschichte und Sprachen des Alten Orients) und Geschichte an der Universität Bern. Seit 2010: Leitung des Projekts „Sensibilisierung der VermittlerInnen“ des Schweizer Dachverbands Lesen und Schreiben für die deutsche Schweiz.

Brigitte Aschwanden

Lic. phil I., Weiterbildungen in Projektmanagement, Grundausbildung in Transaktionsanalyse. Seit 2008: Verantwortliche für die deutsche Schweiz im Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben, seit März 2011: Geschäftsführerin des Vereins Lesen und Schreiben Deutsche Schweiz.

Hauptschwerpunkte: Aufbau und Auftritt des Vereins, Koordination von Infos und Mitarbeit bei Projekten und Anlässen, Ansprechperson für Anfragen, Sensibilisierung von Vermittlerpersonen und der breiten Öffentlichkeit sowie Vertretung des Vereins in verschiedenen Gremien.

Parler d'illettrisme, ce n'est pas si simple

Mariangela Pretto

en collaboration avec Brigitte Aschwanden

Chapeau

La Fédération suisse Lire et Ecrire organise des séances de sensibilisation à l'intention des institutions relais. Ces séances ont lieu depuis trois ans en Suisse alémanique et au Tessin et depuis bientôt deux ans en Suisse romande. Des personnes ayant des fonctions de conseil sont ainsi sensibilisées au phénomène de l'illettrisme et prennent connaissance des moyens d'agir concrètement pour aider les personnes touchées. Cette tâche n'est pas simple, et ce pour différentes raisons : les personnes chargées de la sensibilisation doivent en effet aborder un sujet tabou et non seulement transmettre des informations mais parler aussi du contexte social qui entoure la notion d'illettrisme, les processus de lecture et d'écriture et les possibilités d'agir. Le tout dans le « bon » ordre, en s'adaptant aux groupes cibles et souvent en peu de temps.

D'autres règles diffèrent dans les séances de sensibilisation et dans les séances d'information. Il ne s'agit pas seulement de transmettre du savoir mais aussi de faire évoluer des attitudes et des positions.

Mots-clés

illettrisme, sensibilisation, personnes relais, Fédération Lire et Ecrire

Dieser Beitrag wurde in der Nummer 2/2013 von leseforum.ch veröffentlicht.